

Dieser Geschenkbrauch ist inzwischen mehrfach belegt, obwohl die Ordensregel Benedikts (Cap. 54,1) dem eigentlich entgegensteht. In der Zisterzienserinnenabtei Kalchrain wurde ähnliches bei „Neujahrsverehrungen“ gepflegt, wie dies eine jüngste Publikation des St. Galler Stiftsarchivars Dr. Werner Vogler in der Cistercienser Chronik (1987) belegt (Vgl.: Zeitung „Die Ostschweiz“ am Wochenende vom 7. Januar 1989). Der Ausstellungskatalog zeigt überhaupt durch seine detaillierten Literaturangaben das Anwachsen des Schrifttums seit 1974 zur einschlägigen Thematik und bringt in seiner Einführung eine knappe Geschichte des Bildschnitzens und seiner Stellung im barocken Alltagsleben. An englischer Literatur müßten noch ergänzt werden: Edmund Launert, *The small Andachtsbild, A little known aspect of European religious art*, in: *The Connoisseur*, Nov. 1967, 164–169 und Jean and Edmund Launert, *Keepsakes from the Prayer Book*, in: *The Seal, The House Journal of Walsall Lithographic Company Limited*, July 1974. Natürlich überwiegen in der Göttweiger Klostersammlung die religiösen Motive, doch geht der Schnitt-Typenkatalog von der einfachen handgefertigten Miniaturverzierung bis zum gestanzten Spitzenbild im 19. Jahrhundert. Nadelstich- und Nagelstichbilder sind eher spärlich vertreten; nur einmal (Nr. 2 vom Jahre 1700) scheint ein Faltschnitt aus Papier auf. Da die Spitzenbilder in ihrer Zartheit sämtlich sehr lichtempfindlich sind, ist die Ausstellung nur bei gedämpftem Tageslicht oder in indirektem Kunstlicht möglich, zudem werden die Blätter auf lange Sicht kaum mehr ausgestellt werden können. Die Exponate sind nach Spitzenbildmotiven gehängt, während der Katalog chronologisch vorgeht. Dies erfordert zwar vom Katalogbenützer ein Blättern, doch zeigt gerade die durch die Hängung augenfällige Motivähnlichkeit Herstellungszusammenhänge, die bisher nur vermutet werden konnten, die dann in den jeweiligen Klöstern usw. individuelle Bemalung fand, oftmals ohne ikonographische Rücksichtnahme auf die jeweilige Spitzenmotivvorgabe. Für Göttweig scheinen die Englischen Fräulein von Krems und St. Pölten als Lieferanten von Bedeutung gewesen zu sein, wobei aber z. B. das Adlermotiv bis in die Schweizer Herstellungsstätten verweisen könnte. Gerade in der Frage nach Produktionszentren dieser fragilen Kostbarkeiten gilt es noch intensiv nachzuforschen, leider helfen hierbei nur selten Archivalien unterstützend weiter.

Ottobeuren

Aegidius Kolb OSB

ELMAR HOCHHOLZER, *Die Benediktinerabteien im Hochstift Würzburg in der Zeit der katholischen Reform (ca. 1550–1618)*. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Band 35. 346 Seiten, Leinen, Kommissionsverlag Degener & Co., Neustadt a. d. Aisch, 1988.

Die vorliegende Untersuchung zeugt neben der wissenschaftlichen Exaktheit von einem großen Einfühlungsvermögen des Autors in die verworrenen politischen und religiösen Verhältnisse in der Zeit der „Katholischen Reform“, die durch das Konzil von Trient stark unterstützt wurde. Hervorragende Gestalten dieser Reformbewegung sind die Würzburger Bischöfe Friedrich von Wirsberg (1558–73) und Julius Echter von Mespelbrunn (1573–1617), die in einer Notlagensituation sich auch über geltendes Recht hinwegsetzen, um die ihnen „zugehörigen“ und in ihrer Existenz bedrohten Benediktinerabteien vor dem Untergang zu retten.

Bei den Klöstern Theres, Banz, St. Jakob und St. Stephan in Würzburg, Neustadt am Main und Münsterschwarzach waren diese Bemühungen mehr oder minder von Erfolg gekrönt. Nur bei der Abtei Schlichtern konnte die Umwandlung in eine protestantische Schule nicht verhindert werden.

Im Teil A: „Die Benediktinerabteien in der Herrschaftswelt und im Territorialgefüge des sich verflächenden Hochstifts Würzburg nach der Reformation“ werden zunächst die rechtliche Stellung und die wirtschaftliche Situation der betreffenden Benediktinerab-

teien und ihre Bedeutung und Funktion in der Herrschaftswelt des Hochstifts dargelegt. Dabei stellt der Autor zusammenfassend fest (S. 67): „Das neue Selbstverständnis vom Amt eines Bischofs, das kirchliche Recht und Einflußmöglichkeiten der bischöflichen Jurisdiktion über Klöster erforderten ein Eingreifen, da in allen Fällen die monastische Existenz bedroht und damit auch der Besitzstand des kleinräumigen Dukats der Bischöfe von Würzburg gefährdet war.“ Weiter bemerkt der Autor (S. 315): „Das Schicksal der Klöster ist entscheidend geprägt durch ihre unbedingte Unterordnung unter die geistlichen Landesherren, die zwar äußere Sicherheit bot, aber auch Zwänge hervorrief, die einer weitgespannten, sehr bewußten und scharf profilierten Konfessionspolitik entsprangen, deren Charakteristikum eine gesteigerte, obrigkeitliche, materielle und disziplinarische Verfügungsgewalt über die äußere und innere Verfassung der Benediktinerkonvente ist.“

Alle diese Tatsachen müßte man vor Augen haben, um den Widerstand der Bischöfe gegen die allmählich einsetzenden Kongregationsbildungen der Abteien, aber auch das Bestreben dieser Klöster, sich wieder freier zu entfalten, gerechter beurteilen zu können. Im Teil B: „Im Innern der Klöster: Auflösungsprozesse und Strukturwandel nach der Mitte des 16. Jahrhunderts“ erfahren wir nähere Einzelheiten bei den Abteien über „Krisensituationen“, „Maßnahmen zur Krisenbewältigung in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts“, „Grundsätze der Reformen in der Regierungszeit von Julius Echter“ und „Die Auswirkungen der Reformen auf die innere Verfassung der Konvente“.

Hier wird besonders deutlich, daß Bischof Julius sich persönlich intensiv bemühte, seine Reformvorhaben in den einzelnen Klöstern durchzusetzen. „Die Mönche sahen sich den gesteigerten Anforderungen der vom Bischof und seinen Geistlichen Räten aufgestellten und stets kontrollierten Normen ausgesetzt. Klösterliches Leben, das nach einem genauen Tagesplan ablief, war nun geprägt von Zweckhaftigkeit und Askese, und nicht mehr von Bequemlichkeit“ ... „Damit schritt einher eine langsame Veränderung des geistigen Profils der Konvente. Nicht mehr allein in den Hausschulen der Klöster erhielt ein Großteil der Mönche Bildung und Ausrichtung, sondern auch in einigen Semestern Studium an der Universität Würzburg, wo die Benediktiner von den Jesuiten ihr geistiges Rüstzeug erhielten... Auch das den Benediktinern wesensfremde Gebiet der Seelsorge erhielt infolge des Mangels an Säkularklerus großes Gewicht. So stellten die mit Neustadter und St. Stephaner Mönchen besetzten Klosterpfarreien stabilisierende Außenposten im Kampf um die Wiederherstellung des alten Glaubens dar...“ (S. 317).

Bei den einzelnen Klöstern ist folgende Entwicklung ersichtlich:

*Banz:* In der ersten Hälfte des 16. Jh. erleidet das Kloster starke Verluste durch die Bauernkriege und durch Abwanderung von Mönchen, die sich der neuen Lehre zuwenden. Erst dem Abt Johannes Burkhard (1575–1598; Abt von Münsterschwarzach, 1563–1598) gelingt es, einen neuen nichtadeligen Konvent zu etablieren und eine wirtschaftliche und monastische Sanierung herbeizuführen.

*Theres:* Auch hier kommt es durch protestantische Neigungen des Konvents zu einem monastischen Niedergang. Um das Kloster zu retten, beansprucht Bischof F. von Wirsberg (Würzburg) die Landeshoheit über die Abtei, die landesrechtlich zu Bamberg gehört. Erst Prior-Administrator Vitus Beringer (1579–1585) und Abt Kaspar Weippert (1587–1599) erreichen mit Hilfe von sechs Novizen aus Schwarzach und St. Stephan eine Regeneration. Um seine Rechte auf die Abtei zu bekräftigen, scheut der Bischof von Würzburg unter Abt Valentin Alberti (1599–1609) sogar vor einem bewaffneten Einfall nicht zurück.

*Schottenkloster St. Jakob:* Mehrere Jahrzehnte steht das Kloster leer und dient als Erholungsaufenthalt für Bischöfe, Äbte und Mönche. Erst unter Abt Richard Irvine (1595–1598) wird es mit einem schottischen Konvent unter Anlehnung an St. Jakob/Regensburg wiederhergestellt und konsolidiert.

*Neustadt/Main*: Während der Bauernkriege werden die Mönche nach der Verwüstung des Klosters zur Flucht auf die nahe Burg Rothenfels gezwungen. Abt Johannes Fries (1554) muß wegen Apostasie in das Herzogtum Württemberg fliehen. Die Bemühungen des Abtes Heinrich von Jestetten (1556–1561) um die Reichsunmittelbarkeit bleiben wegen des Widerstandes von Würzburg - und zum Glück für die Abtei - erfolglos. So können sich unter Abt Martin Knödler (1568–1615) die wirtschaftlichen, personellen und monastischen Verhältnisse stabilisieren. Nach 1615 gerät das Kloster in eine hohe Verschuldung, die diesmal der Bischof Julius durch einen erzwungenen Neubau verursacht hat.

*St. Stephan/Würzburg*: Wegen hoher Schuldenlast und Mißwirtschaft wird Abt Kilian Lantz (1581–1609) von Bischof Julius seines Amtes enthoben, aber dann nach erfolgreicher Sanierung des Klosters wieder eingesetzt.

*Münsterschwarzach*: Der Konvent muß während der Bauernkriege und dann nochmals beim Einfall der Hessen und Sachsen (unter Abt Nikolaus Scholl, 1540–1551) zeitweilig fliehen. Nachher kommt es zu einer starken Verschuldung. Erst die hervorragende Persönlichkeit des Abtes Johannes Burkhard (1563–1598), der zeitweilig auch Abt von St. Stephan und Banz ist, gelingt eine wirtschaftliche und monastische Gesundung.

Zum Schluß bemerkt der Autor: „Mag auch das Tätigkeitsprofil der meisten Äbte, im Vergleich etwa zu Johannes Burkhard von Münsterschwarzach, in dem Julius Echter einem kongenialen und loyalen Erfüllungsgehilfen bei vielen Reformvorhaben fand, blaß, zaudernd, schwerfällig und vor allem kaum initiativ erscheinen, so zeigt aber das Ergebnis, daß sich in den Klöstern unter Führung ihrer Prälaten um 1600 der Anpassungsprozeß an die Gegebenheiten vollzogen hatte, und daß sie angesichts der Schwierigkeiten nicht kaptulierten. Und das ist schon eine bemerkenswerte Leistung.“

*Scheyern*

*Anselm Reichhold OSB*

CORPVS CHRISTIANORVM, Continuatio, Mediaevalis, LXXXII Petri Cluniacensis Abbatis, De Miraculis, libri duo; Cura et studio Dyonisia Bouthillier, Einleitung 132 S., Text 188 S.; Turnholti, 1988.

Der Autor von „De miraculis“ ist für gewöhnlich unter dem Namen Petrus Venerabilis bekannt. Geboren um 1094, gest. am 25. Dez. 1156, ist er der 9. Abt von Cluny, und der letzte der großen Cluniazenser Äbte. Seine Schriften finden sich auch in PL 189. In „Corpus Christianorum“ ist bis jetzt nur erschienen: „Adversus Iudaeorum inveteratam duritiem“, Continuatio Mediaevalis, LVIII, 1985, bearbeitet von Yvonne Friedmann. Der Bearbeiter gibt in seinem Vorwort auch eine kurze Würdigung des Lebens und Werkes von Petrus Venerabilis (Abt von Cluny, 1122–1156). Er nennt ihn einen der wichtigsten Schriftsteller seiner Zeit. Schon durch seine Stellung als Vorsteher des weitverzweigten monastischen Ordens seiner Periode hatte er sehr großen Einfluß. Seine Hauptwirksamkeit galt vor allem der Verteidigung des rechten Glaubens. Von ihm stammt auch die erste Übersetzung des Koran ins Lateinische.

Die Bearbeiterin des vorliegenden Werkes, Dyonisia Bouthillier, erörtert in der Einleitung zunächst sehr ausführlich die Autorschaft von „De miraculis“. Dazu ist sie schon deshalb genötigt, weil die genannte Schrift eine „Singularität“ im Rahmen der übrigen Schriften darstellt, sodaß man einen anderen Verfasser vermuten könnte. Aber sie kann dann doch sehr triftige Beweise für die Autorschaft des Petrus Venerabilis anführen. Der Autor selber zitiert sich öfter an anderen Stellen. So schreibt er bereits um 1135 über den hl. Mönch Gerard: „Seines frommen und lauterer Lebenswandels habe ich im ersten Buch der Wunder“ ausführlich gedacht“. Und in einem Brief, um 1141 oder 1144, bittet er, als er von seinem Werke spricht, daß man ihm die „Vita domini Mathei episcopi“ schicke. Diese deckt sich aber mit den Kapiteln 3–23 des 2. Bandes.